

Marburger Zeitung.

Nr. 100.

Mittwoch, 22. August 1866.

v. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 fr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 fr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Ueber den Stand der Friedensverhandlungen wird gemeldet: Die Redaktion der Friedensurkunde, d. h. die Formulierung der einzelnen Paragraphen ist bis zu dem in den Nikolsburger Friedensgrundlagen vorgezeichneten Art. 5 gediehen, obschon einzelne Fragen, wie z. B. in Art. 1, betreffend den unveränderten Gebietsbestand der österr. Monarchie „mit Ausnahme des lomb.-ven. Königreiches“; Art. 3 bezüglich der Abstimmung in den Elbeherzogthümern offen gelassen werden mußten. Namentlich gilt dies bezüglich des Art. 1 wegen der ungemessenen Forderungen des Florentiner Kabinetts, welche, gestellt von einem zu Land und zur See geschlagenen Gegner, auch seitens der preuß. Regierung als unberechtigt erkannt wurden. Was Art. 4, die Zahlung der Kriegskostenentschädigung an Preußen betrifft, so wird aufs Bestimmteste versichert, daß dieser Artikel bereits über die Unterhandlungen hinaus gediehen ist, da Baron Werther einerseits keine weiteren Forderungen als jene in den Friedensgrundlagen enthaltenen gestellt hat, andererseits aber sich billig der Nothwendigkeit nicht verschließt, das Ende der Besetzung eines, von einer verheerenden Krankheit heimgesuchten Theiles der Monarchie, welche den preuß. Truppen in hohem Grade gefährlich werden kann, schnell herbeizuführen, während Freiherr v. Brenner von seiner Regierung ermächtigt zu sein erklärt hat, der preuß. Regierung die Zahlung der vollen Kriegskostenentschädigung (mit 20 Millionen Thalern) sofort nach erfolgter Unterzeichnung der Friedensurkunde zuzusichern, wonach eine verlängerte Besetzung wegen Gewinnung von Garantien von selbst entfällt.

Die Verzögerung, welche der Abschluß der Friedensverhandlungen in Prag noch erleidet, hat nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ keinen politischen Grund. „Es handelt sich dort überhaupt nicht mehr“, sagt das preußisch-halbamtliche Blatt, „um Erörterungen politischer Natur, da diese bereits durch die Friedens-Präliminarien ihre Erledigung gefunden haben. Unter den Nebenfragen aber, über welche in Prag verhandelt wird, sind einige von technischem Charakter, zu deren Lösung es sich als nothwendig erwiesen hat, Beamte aus den verschiedenen Ministerien heranzuziehen, welche diese in ihr Fach einschlagenden Specialitäten zu bearbeiten haben. Nicht geringe Schwierigkeiten bietet namentlich die Auseinandersetzung über den Antheil am Bundeseigenthum dar. Diese

und andere Detailfragen nehmen in den Verhandlungen längere Zeit in Anspruch, und so erklärt es sich, warum dieselben nicht ganz so rasch, als anfangs vorausgesetzt wurde, zum Abschluß gebracht werden können.“

General Klapka hat an die Pariser Zeitungen ein Schreiben gerichtet, in welchem er die Urheberschaft des Aufrufes an die ungarischen Kriegsgefangenen in Preußen ablehnt, „deren Verbreitung ihm zu spät zur Kenntniß gelangte.“ Im weiteren Verlaufe des Briefes gibt Klapka einige tatsächliche Berichtigungen, worin unter Anderem der Rückzug seiner Truppen nur mit dem inzwischen eingetretenen Waffenstillstande motivirt werden soll. Das aus Rakau in Obereschlesien vom 12. August datirte Schreiben meldet Folgendes: „Die ungarische Legion in Preußen, bei deren Organisation ich mich direct nicht betheiligte, deren Kommando ich aber Ende Juli auf die Aufforderung meiner Landsleute und Freunde übernahm, stand am 1. August noch in ihrem Lager bei Schillersdorf, nächst Oderberg in Preussisch-Schlesien. Dieselbe brach erst an diesem Tage, und zwar um 4 Uhr Abends, und nicht in der Stärke von 7000 Mann, sondern bloß mit 1500 Mann und 150 Pferden auf, um die von Schlesien nach Ungarn führenden Karpathenpässe zu rekonoszieren und möglichenfalls sich in den Thälern jenseits des Gebirges festzusetzen. Am 3. August überschritt die Legion die ungarische Grenze, besetzte den Ort Thurzovka, erhielt noch auf dem Wege dahin die Nachricht von der vierwöchentlichen Verlängerung des Waffenstillstandes und kehrte hierauf, sich den Bedingungen dieses Waffenstillstandes fügend und die Karpathen wieder passirend, nach der preussischen Abgrenzungslinie zurück, wo sie am 7. bei Pohl in Mähren eintraf. Die Legion hatte auf ihrem Streifzuge zweimal, und zwar auf den schlechtesten Gebirgswegen die Karpathen überstiegen, hatte von dort auf ihrem Rückzuge in Mitte feindlicher Kolonnen, die ihr von mehreren Seiten nachgesandt wurden, und auf mährischem, somit feindlichen Gebiete noch drei Märsche bis zur preussischen Abgrenzungslinie zurückzulegen und kam daselbst in der musterhaftesten Ordnung und ganz in derselben Stärke an, wie sie sechs Tage früher das Lager bei Schillersdorf verlassen hatte.“

Der Gesetzentwurf, betreffend die Einverleibung von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt, den Bismarck im Hause der Abgeordneten eingebracht, wird ohne Zweifel angenommen werden. Durch diese Einverleibung erhält Preußen einen Zuwachs von 961 Geviertmeilen, mit 3 Millionen Seelen, wozu noch Schleswig-Holstein mit-

Das Waldblümchen.

Von

A. v. A.

(Schluß.)

Unter einer alten Eiche, die ihre breitästigen Zweige weit ausstreckte, fanden sich die drei Männer wieder zusammen. Aus ihren von der Anstrengung noch aufgeregten Zügen sprach eine tiefe Bewegung. Sie drückten sich herzlich und innig die Hände, und in dieser einfachen geräuschlosen Handlung sprach sich die Anerkennung ihres gegenseitigen Werthes in diesem feierlichen Augenblick kräftiger und deutlicher aus, als solches durch eine Reihe der ausgesuchtesten Worte hätte geschehen können.

„Die Gefahr ist vorüber“, sagte der Förster, „doch thut noch immer Wachsamkeit Noth; zurück also, meine treuen Freunde, in das Haus, wo ein Gegenstand, der uns Allen theuer ist, in banger Sorge unserer Rückkehr harret.“

Alle Drei traten aus dem Dunkel des Waldes und schritten dem Forsthaus zu. Plötzlich zuckte der alte Soldat zusammen und rief seinen beiden Gefährten ein leises „Halt!“ zu.

„Was gibt es, Wilm?“ fragte der Förster gespannt.

„Seht!“ sagte dieser mit gepreßter Stimme, indem er seinen Arm ausstreckte, die Schufte haben uns überlistet und den Rückweg nach der Festung abgeschnitten.“

Die beiden Anderen blickten auf und eine bange erwartungsvolle Minute verging.

„Wilm hat Recht“, rief der Vater Marien's mit einer Stimme, die zum ersten Male bebte, weil ihm die Gefahr, in welcher seine hilflose Tochter schwebte, in ihrer ganzen Größe entgegentrat. — „Seht, dort im Schimmer des Mondes blinkt der Lauf von drei bis vier Gewehren!“

„Was ist zu thun?“ fragte Bildenhaupt, „denn eine Täuschung waltet hier nicht ob — auch ich erkenne einen Haufen Bewaffneter.“

„Still!“ rief der Förster, „ich höre die Stimme meines Kindes.“

Diese Worte wirkten elektrisch auf die drei Männer; in gespannter Erwartung standen sie lauschend da, während man den Herzschlag jedes Einzelnen vernahmen konnte.

„Ich zweifle weder an Ihrem guten Willen noch an Ihrer Tapferkeit“, sagte Marie mit klarer Stimme zu einer Person, welche im Vordergrund der Gruppe stand, „und mein Vater wird gewiß in seinem Danke gegen Sie nicht zurückbleiben.“

„Gott im Himmel!“ seufzte der Alte, „der Schreck hat auf den Verstand des armen Kindes eingewirkt.“

„Man spricht von Neuem“, sagte der Baron. „Hören Sie.“

„Aber Sie werden zugeben, Fräulein Marie“, sagte die vorige Person, „daß viel Muth und Geschicklichkeit dazu gehört, im entscheidenden Augenblick eine solche Flankenbewegung auszuführen. Muth, sage ich, weil wir uns wie die Spartaner in den Thermopylen auf einen sicheren Tod vorbereiten mußten, Geschicklichkeit, weil ich mit taktischer Gewandtheit in demselben Augenblick mit meiner Schaar vorrückte, als der Feind seinen Rückzug antrat und auf diese Weise eine starke Reserve ohne Verlust in's Hintertreffen geführt habe, was offenbar mißglückt wäre, wenn ich bloß meinem persönlichen Muth die Folge geleistet und von Vorne angegriffen hätte.“

„Ich verstehe hiervon nichts, Herr Eduard“, sagte Marie in einem fast an Heiterkeit grenzenden Tone, „indessen zweifle ich nicht im Mindesten an der Wahrheit Ihrer Auseinandersetzungen.“

„Und dann“, fuhr dieser fort, „kennen Sie, Fräulein Marie, meine tiefe Verehrung zu Ihrer lebenswürdigen Person, und schon dies würde mich veranlaßt haben, mich mit Hintenansehung jeder Rücksicht muthig in den Tod zu stürzen.“

Hier wurde der arme Eduard durch ein schallendes Gelächter unterbrochen, und zugleich gewahrte er zu seinem Schrecken, daß aus dem Dunkel des Waldes eine Anzahl Bewaffneter hervorbrach. Diese unerwartete Erscheinung übte einen solchen Einfluß auf seinen Geist aus, daß plötzlich sein Redefluß verstummte und seine Person eilig hinter einem großen Regenschirm verschwand, während seine Begleiter nicht minder behende hinter anderen deckenden Gegenständen unsichtbar wurden.

„Aber zum Kukuk, wo stecken Sie denn, Herr Eduard?“ rief eine

222 Geviertmeilen und 1 Million Einwohner kommt. Die Vergrößerung der preussischen Monarchie beträgt also vorläufig nicht weniger als 1283 Geviertmeilen mit 4 Millionen Einwohner und das ganze Königreich hat dann einen Flächenraum von 6287 Geviertmeilen mit 23 Millionen Seelen.

Die von Preußen an Baiern gestellten, jetzt als ermäßigt bezeichneten Forderungen sollen noch immer auf 35 Millionen Gulden Kriegskostenentschädigung und auf Abtretung eines Theils der von Preußen besetzten Gebiete Ober- und Unterfrankens bestehen. Kissingen und Kulmbach werden dabei ausdrücklich genannt.

Wie sehr man in Süddeutschland zur Einigung mit Preußen drängt, beweist die Stimmung der bairischen Fortschrittspartei; der geschäftsführende Ausschuss derselben hat nämlich, den nunmehrigen Verhältnissen Rechnung tragend, nachstehendes Programm aufgestellt: Einigung des gesammten außerösterreichischen Deutschlands im Bundesstaat und im Parlament, Leitung der militärischen Angelegenheiten und des Verkehrs mit dem Auslande durch die an Preußen zu übertragende Zentralgewalt.

Die „Büricher-Zeitung“ spricht sich über den zu hoffenden Frieden zwischen Oesterreich und Italien wie folgt aus: Wenn wir sehen, welche Verlegenheiten der Krieg der Nachbarn unserm neutralen Lande verursachen kann, so muß uns des weitern der Friede der Nachbarn umso mehr freuen, je mehr er wie ihnen, so auch uns selbst von Nutzen ist. Diese Hoffnung darf man auf den italienisch-österreichischen Frieden bauen. Beide Länder haben ihr Glück nicht von den Waffen, sondern einzig von ihrer innern Entwicklung zu erwarten, und sie werden sich aus ihrer Erschöpfung im gleichen Maße erholen, als sie ihre Kräfte zu Rath ziehen und dieselben zur Aufrichtung ihrer eigenen Völker verwenden, statt zu gegenseitiger Befehdung verschleudern. Was die erfochtenen Vorbeeren den Preußen und dem deutschen Bunde eintragen, ist im diesen Augenblicke noch nicht zu ermessen, aber die Italiener wie die Oesterreicher werden es sicher nicht zu beklagen haben, wenn sie durch ihr Unglück gewipigt und auf dem Ausbau ihrer eigenen Institutionen angewiesen werden. Eine solche Politik kann nicht anders als im Interesse der Schweiz ausschlagen, indem für diese wie für alle kleinen Staaten das wahre Gleichgewicht Europas nur in der Beschränkung der Eroberungspolitik besteht.

Aus Rom wird gemeldet, daß die Bevölkerung mit großem Ungeßüm ihre Befreiung von der päpstlichen Herrschaft verlange. Es sei Zeit, daß man diesen Wünschen Genugthuung leiste, denn es sei immer gefährlich, wenn ein Volk sich selbst Gerechtigkeit verschaffe, was sich nach der vollständigen Ausführung des Vertrages vom 15. September leicht ereignen könnte. Bis dahin sei Seitens der Römer nichts zu fürchten. Dieselben erwarteten aber mit Ungeduld den 11. Dezember, an welchem Tage der Vertrag verfallen sei. Ueberhaupt lauten die Berichte aus Rom, die namentlich von französischen Blättern kolportirt werden, um so bedenklicher, je näher der Zeitpunkt der Räumung Roms durch die Franzosen heranrückt. So wird neuerdings in Berichten aus der ewigen Stadt die schon früher dagewesene Nachricht bestätigt, der Papst trage sich mit dem Plane, der drohenden Krisis gegenüber dem Kaiser Napoleon als „Nachfolger Karls des Großen“ das weltliche Vikariat im Kirchenstaate anzubieten.

Garibaldi hat an die Freischärler nachstehenden Tagesbefehl erlassen: „Ihr seid gegen den Feind marschirt, als ihr kaum organisiert waret, bekleidet Gott weiß wie, und in noch schlechterer Art bewaffnet. Ihr seid deffenungeachtet marschirt mit der Begeisterung, die euch durch die heiligste Sache eingeßöft war, und mit der Haltung alter geschulter Soldaten habt ihr den Erwartungen des Landes und des Königs entsprochen indem ihr die Oesterreicher in zehn glänzenden Kämpfen zurückgeschlagen habt. Die ehlen Schlachtopfer, die eure glorreiche Bahn bedecken, bezeugen die

Erbittertheit der gelieferten Kämpfe. Chiesi, Castellini, Lombardo, Bottui und mit ihnen hunderte unserer Tapfersten sind nicht mehr am Leben. Diese Lücken werden sehr schwierig in euren Reihen auszufüllen sein. Eure verwundeten und verkrüppelten Kameraden liegen noch zu Tausenden darnieder, und doch habe ich kein einziges Anzeichen von Entmutigung bei euch gemerkt, nicht ein einziges Wort der Trauer vernommen. Die noch unvollständige Befreiung unserer noch unter fremdem Drucke schmachenden Brüder war eure einzige Beschwerde. Ich habe mit Rührung in euren Reihen nur das Kriegsgeschrei widerhallen hören. Während der Waffenruhe waret ihr geduldig und von Eifer erfüllt. Ihr seid zur Führung der Waffen herangebildet worden, welche nothwendig für eine große Anzahl eurer allerjüngsten Kameraden war. Ich habe mit Stolz nach dem Ende der Waffenruhe seufzen hören, die uns bei der Verfolgung des Feindes antraf, und als nach Ablauf dieser Waffenruhe ihr von neuem den Befehl erhieltet, euch in den Kampf zu stürzen, fand ich euch von dieser freudigen Genugthuung befeelt, mit welcher man sich zu einem Dankfest setzt. Möge Gott euch segnen! Italien kann stolz auf euch sein, und wenn nach einem Monat, den ihr auch werdet zu Kriegszügen anzuwenden verstehen, der Fremde nicht aufgehört hat, übertriebene Forderungen zu stellen, alsdann werden wir an der Seite unserer tapferen Brüder von der Armee (ja ich proklamire es unter der Inspiration des National-Gewissens) die letzten Ketten brechen, die noch dies große, aber unglückliche Volk belasten.

Die „Mailänder Zeitung“ bringt über die französische Vermittlung des italienisch-österreichischen Waffenstillstandes folgende Angaben: „Der Waffenstillstand von Nikolsburg war abgeschlossen, Prinz Napoleon, telegraphisch unterrichtet, berief Ricasoli. Dieser antwortete: Entweder meine Entlassung oder das Trentino. Da rückte Prinz Napoleon mit der Depesche heraus, und sagte: Kein Baron, es handelt sich um ganz etwas anderes: entweder Friede oder Krieg auf eigene Faust. Lesen Sie.“ Doch Ricasoli und die Minister bewogen den Prinzen später noch, sich für das Trentino bei Napoleon zu verwenden. Der Kaiser that es, aber von Wien kam nur ein trodenes Nein. Durch diesen keineswegs erwarteten Beiseid gereizt, schrieb Napoleon III.: „Ich habe die Schwachheit gehabt, für Italien von Oesterreich das Trentino zu verlangen und habe eine entschiedene Weigerung erhalten. Ich habe für Italien mehr gethan, als meine Freundschaft für dasselbe mir auferlegte. Wenn aber Italien in seiner Würde sich verletzt glaubt durch Rücksichten, welche es gegen mich einhält, so befreie ich es von aller Verpflichtung gegen mich; es darf nicht befürchten gegen seine Verpflichtungen, gegen mich zu fehlen, wenn es handelt, wie seine Ehre und seine Interessen ihm raten. Möge es nach Gutdünken entscheiden, wenn es glaubt, daß ich mich nicht genug mit ihm beschäftigt habe.“ Diese Worte machten tiefen Eindruck, und daraus erklärt sich die Beschleunigung der letzten Entschlüsse.

Die Nachrichten aus Mexiko lauten nicht sehr günstig für die Sache des Kaiserreichs. Marshall Bazaine habe sich endlich, aber leider zu spät vielleicht, in Bewegung gesetzt. Die Vereinigten Staaten, heißt es, kümmern sich nicht um die Rüstungen, welche in ihren Häfen gemacht werden. Von den 4000 Mann, die unter Escobedo einen Waarenzug wegnahmen, waren zwei Drittel Nordamerikaner und entlassene Regimentsoldaten der Unions-Armee. Die kaiserlichen Mexikaner selbst hielten nicht Stand; nur die 300 Oesterreicher kämpften damals bis auf den letzten Mann. Der erbeutete Zug hatte einen Werth von über 10 Millionen. Mazatlan und trotz seiner theilweise französischen Besatzung und zweier französischer Kanonenboote auch Tampico sind ernstlich bedroht. — Die Dinge scheinen überhaupt in Mexiko ihrem Ende entgegenzugehen.

bekannte Stimme, in welcher wir die des alten Forstmannes wieder erkennen, „ist es Recht, daß Sie sich unseren Blicken in dem Augenblicke entziehen, wo wir Ihnen unseren Dank abstatten wollen!“

„Ach!“ sagte der Gemeindefreiber, mit etwas verlegener Miene, aus seinem schützenden Versteck hervortretend, „Sie sind es, Herr Gruner. — Nun, ich habe die Ehre, Ihnen einen guten Abend zu wünschen; es hat so seine eigene Bewandniß mit den taktischen Bewegungen bei Nacht, und ich habe stets gehört, daß man dem Feinde gegenüber in allen Fällen eine möglichst starke Position zu gewinnen suchen muß.“

„Sie sind ja bis an die Zähne bewaffnet, mein bester Herr Eduard,“ sagte der Förster, gutmüthig lachend. „Eine halbe Stunde früher hätten wir die vier Pistolen, welche Sie da im Gürtel tragen, so wie den langen Kürassiersäbel, der Ihnen an der Seite hängt, trefflich brauchen können, abgesehen von den zwei Dolchen, die ich außerdem noch bei Ihnen bemerke.“

„Sie erhielten also die Beilen, welche ich an Sie richtete, wie es scheint, zu spät?“ fiel Wildenhaupt ein.

„Keineswegs,“ entgegnete der Gemeindefreiber, „ich habe bereits seit einer halben Stunde mit meiner Schaar dort im Dickicht gelegen und den Muth bewundert, mit welchem Sie den Kampf führten. Allein wie ich bereits die Ehre hatte, Fräulein Marie zu berichten, lag es in meinem Plan, durch eine geschickte Flankenbewegung dem Gefeht den Ausschlag zu geben, und dies ist mir, wie ich zu meiner Genugthuung gewahre, auch vollkommen gelungen.“

Hier schlug der alte Soldat ein so boshaftes Gelächter auf, daß der Gemeindefreiber es für nöthig fand, durch einige Worte den Eindruck, welches dasselbe auf die Anwesenden machte, zu mildern.

„Der alte Wilm,“ sagte er, „hat noch seine Taktik aus dem vorigen Jahrhundert, während man jetzt die Kriegsführung auf ganz andere Grundsätze basirt. Doch ich sehe, die Zeit ist schon so weit vorgerückt, daß der Tag andrückt. Da nun durch Ihren Muth und meine Flankenbewegung der Feind völlig aus dem Felde geschlagen ist, so will ich, mit Ihrer gütigen Erlaubniß, mit meiner Schaar abziehen, um mich bei einer warmen Tasse Kaffee von den Strapazen dieses nächtlichen Feldzuges zu erholen.“

„Ihun Sie das, Herr Eduard,“ sagte der alte Forstmann, „ich hoffe,

im Laufe des Tages noch das Vergnügen zu haben, Sie in meinem Hause zu sehen und dann werden Sie es nicht verschmähen, unseren Dank für Ihre thätige Hilfe nochmals entgegen zu nehmen.“

„Ich werde nicht versäumen, mich einzufinden,“ sagte der Gemeindefreiber, „zumal ich eine zarte und delikate Angelegenheit zu erledigen beabsichtige. — Also, Fräulein Marie, ich nenne mich Ihnen ergebenen und gehorsamen Diener, und habe die Ehre, Ihnen einen guten Morgen zu wünschen.“

Mit diesen Worten stülte sich Herr Eduard an die Spitze seiner Truppe und schwenkte mit derselben in sehr stolzer und gravitätischer Haltung von dem Schauplatz seiner Thaten ab. Die Bewohner des Forsthauses zogen sich ebenfalls, von den Anstrengungen der Nacht ermüdet, in das Innere desselben zurück, und kurze Zeit darauf herrschte dort ein so tiefer Frieden, daß Niemand die eben beschriebenen Ereignisse geahat haben würde, wenn die geschwärzten und rauchenden Trümmern des Thorweges nicht auf etwas Außergewöhnliches hingedeutet hätten.

VI.

Fünf oder sechs Stunden später saß der alte Gruner wieder in seinem Lehnstuhl. Vor ihm standen Marie und Wildenhaupt, im Hintergrunde der Invalide mit einer so behaglichen Miene, wie man sie an ihm seit langer Zeit nicht zu bemerken Gelegenheit gehabt hatte. Ein Ausdruck versöhnender Milde umfloss die Züge des Försters.

„Mein Sohn,“ sagte der Greis, zu Wildenhaupt gewendet, mit weicher Stimme, „ich habe heute in der Frühe, als ich Gott für unsere Rettung meinen Dank darbrachte, vor ihm auch noch in anderer Weise mein Herz ausgeschüttet. Ich habe ihn gefragt, ob es Recht sei, daß der Mensch seinen Groll lange Jahre hindurch in seinem Innern trage und dort der Leidenschaft und dem Hass eine Freistätte einräume. Er hat mir geantwortet und mich erkennen lassen, was ich längst hätte einschen sollen: daß sich dies für einen alten Mann, welcher jederzeit von der Erde abberufen werden kann, am Allerwenigsten paßt, und daß, wer Vergebung verlangt, auch vergeben können muß. Herrmann von Wildenhaupt, eben dieser Haß, von welchem ich spreche, hatte mein Herz so weit verhärtet, daß ich

Volksgerichte in Strafsachen.
Marburg, 21. Augst.

Marburg, 21. August.

Rußland hat nun die Schwurgerichte eingeführt und am 8. August wurde die erste Sitzung in Petersburg abgehalten! Rußland ist also reif genug für eine solche Einrichtung — und Oesterreich?

Österreich war schon vor Jahren im Besiz der Schwurgerichte — freilich nur sehr kurze Zeit; aber doch so lange, um sich von der Nützlichkeit, ja Nothwendigkeit derselben durch die Erfahrung zu überzeugen. Die Schwurgerichte hatten sich in Österreich vortreflich bewährt und dennoch wurden sie aufgehoben — ja! sagen wir es nur gerade heraus — eben deswegen mußten sie fallen: das Beispiel war zu verlockend — Volksthum und das System Bach schloßen sich gegenseitig aus bis zur Vernichtung der lezten Spur. Bach ist gestürzt — wo aber ist die Volksthumlichkeit der Strafrechtspflege geblieben?

Oesterreich hinter Rußland zurück! O! könnten wir jetzt den Staatsmännern in's Antlitz schauen, die im Reichsrathe Zweifel erregt über die Befähigung der Oesterreicher — die gegen den Wortlaut und Sinn der Verfassung in einer Reichssache zuerst bei den Landtagen angefragt und dadurch die Entscheidung verzögert, verhindert.

Nach den Bestimmungen der Februarverfassung wurden die Rumänen der Bukowina, die Ruthenen Galiziens, die Morlaken der dalmatischen Berge hinsichtlich der Rechtspflege in einen Topf geworfen mit Deutsch-Oesterreich. Die Strafrechtspflege sollte für all diese nach Bildung und Sitten grundverschiedenen Völker gemeinschaftlich sein. Dem gemeinsamen Gesetz unterliegen Alle: ein Land, ein Volkstamm hat keine Berechtigung zur Ausnahme. Nun behaupteten die Gegner der Schwurgerichte: Rumänen, Ruthenen, Morlaken sind nicht reif für Schwurgerichte: da in Ländern mit gleicher Gesetzgebung nicht zweierlei Gerichtsverfahren gelten kann — so darf man den Deutschösterreichern nicht gewähren, was man den Uebrigen versagen muß. — Um der Rechtsgleichheit willen behielten wir das alte, langsame, schwerfällige, kostspielige Verfahren mit gelehrten Staatsrichtern.

Hätten die zum deutschen Bunde gehörigen Länder Oesterreichs eine besondere Volksvertretung gehabt mit dem Rechte der Gesetzgebung über die Rechtspflege: mit dem Gerede von der Unreise hätte sich wohl kaum ein Minister hervorgewagt — dem Einwurf, den Einer vielleicht aus der nationalen Parteilung genommen — hätten wir begegnen können mit dem Hinweis auf England, wo z. B. der angeklagte Deutsche, Franzose . . . das Recht hat, die Hälfte der Geschwornen aus seiner Landsmannschaft zu wählen. Eine ähnliche Bestimmung hätte gewiß auch Czechen, Slovenen und Deutsche befriedigt und die nationalen Bedenken gegen Schwurgerichte niedergeschlagen.

Am sichersten aber hätten wir die Schwurgerichte errungen, besäßen wir eine Reichsverfassung, die sich begnügt, die unentbehrlichsten Grundrechte bezüglich der Richtspflege festzustellen, die Aufnahme weiterer gehender Grundrechte und die Gesetzgebung über dieselben den Vertretungen der einzelnen Länder zu überlassen. Hätten wir Steiermärker das Recht, uns eine solche Verfassung und solche Gesetze zu geben, ohne Zweifel würde in unseren Grundrechten das Schwurgericht eine Stelle finden — ohne Zweifel würden in der Steiermark freigewählte, rechtchaffene und verständige Bürger über Schuld oder Nichtschuld ihrer angeklagten Mitbürger urtheilen.

Österreich hinter Rußland zurück! mit welch' bitterem Schmerze müssen wir dies gestehen! Es fehlt nur noch Eines, um die Beschämung unnennbar zu machen — es fehlt nur noch, daß die Türkei, wie man hofft, die Schwurgerichte einführt, und daß wir Österreicher, wenn von denselben die Sprache ist, fordern müssen: nur eine Rechtspflege wie in Rußland und in der Türkei! — — —

Der überseeische Telegraph

ist, wie der „Arbeitsgeber“ mit vollem Rechte sagt, das größte Unternehmen dieses Jahrhunderts. Eiserner Ausdauer, unverzagtem Muthes ist es endlich gelungen, die alte Welt mit der neuen für die schriftliche Mittheilung zu Einem Ganzen zu verbinden. Die tausend Stunden Entfernung zwischen Europa und Amerika sind verschwunden. Das englische Volk, dem wir dieses große Werk verdanken, es hat sich mit größerem Ruhme bedeckt, als wenn es Länder erobert und Tausende auf dem Schlachtfelde hinge-
schlachtet hätte. Von allen Ländern her wird das große Ereigniß mit freudigen Worten begrüßt, als ein erquickender Trost inmitten der Kriegs-
berichte aus unserem eigenen armen Vaterlande, als ein für die Kultur weit wichtigeres Ereigniß. Die Indep. knüpft daran einige Bemerkungen, welche zu erkennen geben, daß man die Bedeutung des Werkes und die Quelle, der es entsprungen, zu verstehen beginnt. Das Wort „unmöglich“ wollte ein Souverain mit Redensarten aus dem Wörterbuch streichen: die Engländer haben es durch Thaten gethan. Der Ruhm dieses Tages, sein Andenken, wird nie untergehen. Die Ehre dieses Sieges, der hundert-
mal schöner ist, als so viele andere, welche viel Lärm machen, sie gehört ganz den Engländern. Um den Gedanken an ein so schwieriges, gewag-
tes Unternehmen zu fassen und es dann auszuführen, dazu gehört die gesunde und fruchtbare Freiheit, welche einem Volke Kraft und Vertrauen verleiht, welche den Unternehmungsgeist entwickelt und keine Entmutigung aufkommen läßt. Diese männlichen Eigenschaften besitzt England. Nichts hat es aufhalten können, selbst nicht die wiederholten mißglückten Ver-
suche. Dreimal sind sie gescheitert und dreimal wurden sie mit unge-
brochenem Muthes erneuert. Beim vierten Male endlich siegte, von der Gunst des Himmels begleitet, die Ausdauer, und vollendet steht das glorreiche Werk da.

In einer nicht sehr fernen Zeit noch hätte man die Leute, welchen ihre Mitwelt jetzt dankbare Anerkennung zollt, auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Man hätte selbst durch ein Wunder nicht zu erreichen geglaubt, was der überseeische Telegraph verrichtet. Für Zauberer und höllische Geister hätte man die Ausführer des Werkes gehalten, heute werden sie als die Wohltäter der Menschheit gepriesen. Möge ihr Namen nicht untergehen, wie so oft bei großen Unternehmen und Erfindungen! Das ist aber gerade das Demokratische unserer Zeit, daß man sich der Arbeit, der Erfolge dieser Männer freut und sie doch kaum dem Namen nach kennt.

Wunderbare Erscheinung! Ein so gewaltiges Unternehmen, wie der Telegraph nach Amerika, das die kühnste Phantasie zu übersteigen schien, es wurde beschlossen und ausgeführt, nicht vom Staate, sondern von einfachen Privatleuten. Die Regierung hat sich gar nicht darum bekümmert (als daß sie eine gewisse Menge von Depeschen, bezw. deren Betrag zusicherte), keinen Heller hat sie dazu beigetragen. Die Privat-Industrie hat Alles allein gemacht. In andern Ländern hätte man vielleicht die Vermittlung des Staates mit lautem Geschrei angerufen, man hätte daran verzweifelt, ein so riesenhaftes Unternehmen selbst auszuführen, und wenn auch der erste Versuch vom Publikum gemacht worden wäre, beim dritten hätte man gewiß den Staat um Hülfe angegangen.

Woher dieser Unterschied? Weil in England die Freiheit die persönliche Thatkraft entwickelt, den Unternehmungsgeist gestählt hat, die in andern Ländern durch Geize und staatliche Reglementerei unterdrückt werden. Was hat es Wunderbares, daß ein Volk große Eigenschaften zur Schau trägt, wenn seine Erziehung, seine Gesetze und Sitten, sein ganzes Leben nach der Freiheit hinstreben, von der Freiheit getragen und durchdrungen sind?

Das ist das Geheimniß der Größe Englands!

den Sohn empfinden ließ, was nach meiner Meinung der Vater an mir verschuldet hatte. Ich habe Ihnen gegenüber ein großes Unrecht wieder gut zu machen — bestand noch irgend eine Kluft zwischen unseren Herzen, so haben die Ereignisse dieser Nacht sie ausgefüllt. Treten Sie näher, mein geliebter Sohn, hier steht das Mädchen Ihrer Wahl, meine theure, meine gute Tochter, die Freude meines Lebens, die Hoffnung meiner alten Tage. Wohlan, ich gebe Ihnen das Höchste, was ich besitze! — sie werde Ihr Weib! — Streben Sie darnach, sie so glücklich zu machen, wie sie es verdient!"

Weiter reichte die Stimme des Greises nicht und Thränen entrollten seinen Augen, während er segnend seine Hände auf die Häupter seiner vor ihm knieenden Kinder legte; — auch der Invalide bedeckte mit seiner schwieligen Hand sein gefurchtes Gesicht und schluchzte laut.

Eine Viertelstunde nachher saß die kleine Familie heiter und glücklich im traulichen Kreise zusammen. Man besprach die Maßregeln, welche man für die nächste Zukunft zu ergreifen beabsichtigte. Das Forsthaus sollte verlassen und dagegen ein kleines dem Herrn von Wildenhaupt zugehörendes Gut bezogen werden. Dort wollte man einfach und genügsam im stillen Frieden seine Tage vollbringen.

Witten in diesen Gesprächen wurde die Aufmerksamkeit der Familie plötzlich auf einen anderen Gegenstand gelenkt. Im schwarzen Frack, weißer Weste und feinen Glacehandschuhen schritt nämlich der Gemeindefreier in sehr feierlicher Haltung dem Forsthaufe zu.

„Siehe da!“ rief der Förster, „unser Held Eduard! Hören wir, was er will.“

In diesem Augenblick öffnete sich auch schon mit ziemlichem Geräusch das Zimmer, und die uns bereits hinlänglich bekannte Persönlichkeit trat ein.

„Herr Bruner — Fräulein Marie,“ — sagte der Gemeindefchreiber, indem er ſich rechts und links verbeugte, „ich habe die Ehre, Ihnen mein Kompliment zu machen.“

„Nehmen Sie Platz, Herr Eduard. Welcher Ursache verdanken wir die Ehre Ihres Besuchs?“

Der Angeredete zupfte etwas verlegen an seinen Handschuhen und schob sich seinen weitvorstehenden Halsfragen zurecht.

„In der That — Sie werden begreifen. — Ein so zarter Gegenstand.“
„Nun heraus mit der Sprache,“ sagte gemüthlich der Förster.

„Hm! — Ja! — Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Fräulein Marie keinen Grund findet, mich von ihrem Wohlwollen auszuschließen.“

„Keineswegs, Herr Eduard,“ sagte diese, dem Gemeindefschreiber schalkhaft in's Gesicht blickend.

„Es gibt Augenblicke im Leben, die sehr inhaltschwer sind.“
„Sehr richtig,“ bemerkte trocken der alte Bruner.

„Aber, Herr Eduard, Sie spannen uns ja auf die Folter!“

„Wohlan!“ sagte der Gemeindefchreiber, plötzlich Muth fassend, und sich auf ein Knie niederlassend, „wenn Fräulein Marie sich entschließen

„Da müssen Sie sich an Herrn von Wildenhaupt wenden," sagte

Herr Eduard zog bei dieser Nachricht ein Gesicht, als wenn er in

„Ich bedaure,“ sagte der Baron lachend, „aber ich habe mir Ihre

Manoeber gemerkt und bin Ihnen durch eine geschickte Glanzenbewegung zuvorgekommen."

„Wie so?“
„Nun, ich habe die Ehre, Ihnen in Fräulein Marie meine verlobte

Der gute Eduard war wie aus den Wolken gefallen und sah sich

verlegen nach allen Seiten um, während er sein Taschentuch hervorzog und sich den Schweiß von der Stirn trocknete.

„Sie sehen, Sie sind zu spät gekommen,“ sagte der Förster, „aber wollen Sie einem alten Freunde eine Freude erzeigen, so versprechen Sie

„Da es doch nun nicht anders sein kann,“ sagte der Gemeindefrei-

ber nach einigem Zögern, „so nehme ich Ihre freundliche Einladung an, denn da diese neue Pflanzenbewegung mir wider Erwarten mißglückte, so

denke ich, es ist am Besten, wenn wir Frieden schließen und an dem Vermählungstage den alten Freundschaftsbund erneuern."

Marburger Berichte.

(Aus der Gemeindestube.) Die Wahl des Herrn A. Tappeiner zum Bürgermeister ist vom Kaiser genehmigt worden. Es tritt nun die besondere Gemeindeordnung der Stadt Marburg in volle Kraft: die Gemeinde wird eine landesunmittelbare Stadt, die für sich einen politischen Bezirk bildet und zum Landtage, zum Landesausschuß und zur Statthalterei in gleichem Verhältniß steht, wie jeder andere politische Bezirk.

(Zum Diebstahl bei der Frau Küster.) Die Gaunerbande, deren Verhaftung wir im letzten Blatte gemeldet, zählt unter ihren Mitgliedern auch jene zwei Diebe, welche den Einbruch im Hause der Frau Küster verübt: ein Stück Leinwand und eine goldene Uhr, die damals gestohlen worden, hat man im Verstecke neben dem Pulverturm entdeckt.

(Einbruch.) Am Sonntag Nachts wurde die Auslage der Frau Schuchbach in der Herrengasse erbrochen und der ganze Vorrath an Schuhen — 28 Paare im Werthe von 84 fl. — gestohlen.

(Schadenfeuer.) Auf dem s. g. Weitenfeld in der Gemeinde Gams, das am Wege liegt, der von der hölzernen Brücke im Gamsgraben zum Pulverturm führt, hatte Frau Mallitsch 35 „Getreidehiesel“ stehen: am Sonntag vor Mitternacht wurde dort Feuer gelegt und es verbrannten 13 Hiesel, von welchen jede 4 Meßen Hafer gegeben hätte. Um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr in der Frühe war das Feuer gelöscht.

(Musikalische.) Die musikalische Abendunterhaltung die am Sonntag im Brandhof hätte stattfinden sollen, unterblieb, weil der Festgeber — in Besorgniß vor einem ungünstigen Wechsel der Witterung — dieselbe abgesagt. Die Musikkapelle des 6. Jägerbataillons spielte in der Pöckardie von 4 Uhr bis $9\frac{1}{2}$ Uhr Abends: die Zahl der Gäste belief sich den Eintrittskarten zu Folge auf 460.

Telegraphischer Wiener Cours vom 21. August.

5% Metalliques	60.20	Kreditaktien	142.40
5% National-Anlehen	64.40	Bonden	127.50
1860er Staats-Anlehen	74.35	Silber	125.—
Banaktien	715.—	R. R. Münz-Dulaten	6.08

Geschäftsberichte.

Wettau, 17. August. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 3.90, Korn fl. 3.50, Gerste fl. 3.—, Hafer fl. 1.30, Aukurup fl. 3.50, Heiden fl. 3.—, Hirsebrein fl. 4.—, Erbsen fl. 0.— pr. Mehen. Rindfleisch 20, Kalbfleisch ohne Zuwage 20, Schweinefleisch jung 20 fr. pr. Pf. Holz 36“ hart fl. 7.40, detto weich fl. 5.50 pr. Klafter. Holzlohlen hart fl. 0.35, detto weich fl. 0.25 pr. Mehen. Heu fl. 1.20, Stroh, Lager- fl. 1.10, Streu- fl. 0.90 pr. Centner.

Satzgelder jeder Höhe auf Häuser und Gründe für Steiermark, Kärnten und Krain auf beliebige Jahre in Raten rückzahlbar, zu geschickten Binsen:

Wien, Stadt, Plantengasse 4, 1. Stiege, Thüre 13.

Briefe und Einsendung der Werth-Nachweis-Dokumente franko mit Retourmarke, Angabe genauer Adresse und letzter Poststation. (319)

Nr. 2256.

(310)

Rundmachung.

Die Stadtgemeinde Marburg verpachtet in Folge Gemeindebeschlusses vom 2. August 1866 im Wege der öffentlichen Versteigerung das Recht zur Einhebung des städtischen Platzsammlungs- und Standrechtsgeldes und das Recht zur Einhebung der Verzehrungssteuer-Gemeindezuschläge für das von Auswärts in den Bereich der Stadtgemeinde eingeführte Fleisch und Vieh im geschlachteten Zustande auf die Dauer von drei Jahren und zwar vom 1. Jänner 1867 bis Ende Dezember 1869, wobei der leistungsfähige im Wege der Verpachtung erzielte Ertrag von 4800 fl. österr. W. als Ausrufspreis für ein Jahr angenommen wird. Hiezu werden Unternehmungslustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß die dießfällige mündliche Versteigerung am 27. August 11 Uhr Vormittag in der Amtskanzlei, wo die näheren Bestimmungen und Lizitationsbedingungen während den Amtsstunden täglich eingesehen werden können, stattfinden wird.

Stadtgemeinde Marburg am 10. August 1866.

Der Bürgermeister: Andreas Tappeiner.

Nr. 8050.

(318)

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei die exekutive Versteigerung der zur Josef Koroschetsch'schen Concursumasse gehörigen, auf 6845 fl. O. W. geschätzten Realität Urb. Nr. 54 $\frac{1}{2}$ ad Schleinitz und der auf 367 fl. geschätzten Fahrnisse bewilligt und hiezu zwei Feilbietungstagsetzungen und zwar die erste auf den 10. September, die zweite auf den 8. Oktober 1866 jedesmal Vormittags von 9 bis 10 Uhr für die Realität und von 10 bis 11 Uhr, dann Nachmittags von 3 bis 6 Uhr für die Fahrnisse im Orte der Realität und der Fahrnisse in der Magdalena-Vorstadt zu Marburg mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealityt und die Fahrnisse bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswerth werden hintangegeben werden.

Die Lizitationsbedingungen, wornach insbesondere jeder Lizitant der Realität vor gemachtem Anbote ein 10% Badium zu Händen der Lizitations-Commission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchsentrakt können in der dießgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

Zur Wahrung der Rechte der unbekannt wo befindlichen Tabulargläubiger Michael Schuh und Josef Hehl wurde H. Dr. Jakob Traun, Advokat in Marburg als Curator beigelegt.

K. k. Bezirksgericht Marburg am 30 Juli 1866.

(Aus dem Kasino.) Heute wird im Kasino der erste Familien-Abend gefeiert: die Musikkapelle des Infanterie-Regimentes Noßbach spielt unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters, Herrn Karl Smutny. Der Familien-Abend dauert von 7 bis 11 Uhr.

(Theater.) Die Eröffnung des Theaters am 2. September ist nun endgiltig festgestellt: die Versteigerung der Logen wird am 30. August Nachmittags um 2 Uhr vorgenommen.

Letzte Post.

Mainz soll eine preussische Garnison erhalten.

Preußen fordert von Baiern das Gebiet von Eichtenfels-Rulmbach.

Preußen will auch Hamburg, Bremen, Lübeck, Neus, Lippe, Waldeck, Schwarzburg und einen Theil von Hessen-Darmstadt einverleiben.

Preußen überläßt den polnischen Theil des Großherzogthums Posen an Rußland — zum Danke für dessen Haltung während des Krieges.

Die Kaiserin Charlotte hat mit ihren Bemühungen in Paris keinen Erfolg und es heißt, sie werde nicht mehr nach Mexiko zurückkehren.

Im Kaukasus ist ein Aufstand ausgebrochen: die Russen erhalten Verstärkungen.

Eingefandt.

Beschiedene Anfrage:

Wie vermuthen, daß die Vorstehung unseres Geselligkeits-Vereines gewechselt wurde, da uns ein Lokalbericht in der Tagespost vom 21. d. M. mit der Nachricht überrascht, daß die Einladung an die Garnison zur Theilnahme an den Familien-Abenden durch den Herrn Bürgermeister geschah. Ein Mitglied.

In Berlin gerathen:

Ein sehr kleiner, kurzhaariger Hund (schwarz), hört auf den Ruf „Ami.“ Der Zustandebringer wird ersucht, denselben im Comptoir dieses Blattes gegen gutes Honorar abzugeben. (320)

Ein Wirthsgeschäft und Fleischhanerei

ist in Kölsch zu verpachten. Nähere Auskunft beim Eigenthümer Franz Serneß in Untertösch. (313)

Warnung.

Ich Gefertigte warne Jedermann, auf meinen Namen nichts zu borgen, noch sonst etwas zu verabsorgen, da ich für nichts Zahlerin bin. Leitersberg am 20. August 1866. Maria Seniza. (316)

Dankagung.

Bei dem Brandunglück, welches mich in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. betroffen, haben sich besonders der Raminsegermeister Herr Faleskini und seine beiden Gehilfen ausgezeichnet. Ihrer Thätigkeit beim Löschen verdanke ich es, daß von 35 Getreidehieseln 21 gerettet wurden und ich fühle mich verpflichtet, den genannten Herren öffentlich meine Anerkennung auszusprechen. Gams, 21. August 1866. Barbara Mallitsch. (317)

Um die Hälfte unter der Schätzung

liefert das „Central-Depot“ der ersten und größten Leinen-Wäsche-Niederlage in Wien, Tuchlauben 11, die billigste und beste fertige Leinenwäsche für Herren, Damen und Kinder, in jeder Größe und Qualität, als auch weiße und elegante farbige Hemden in allen Größen, schönste Façon, zu solch' erstaunlich billigen Preisen, daß selbe unbedingt überraschen müssen und bei dem kleinsten Versuch zu weiteren Bestellungen Veranlassung finden.

Fertige Herrenhemden, beste Handarbeit:

Weißgarn-Leinenhemden, glatt	anstatt fl. 3.—	nur fl. 1.50
Feinere Sorte mit Haltenbrust	anstatt fl. 4.50	nur fl. 2.30
Feine Irländer oder Rumburger Hemden	anstatt fl. 6.—	nur fl. 2.80
Feine Rumburger Hemden, Handgespinnst	anstatt fl. 7.50	nur fl. 3.50
Allerf. Rumb. Hemden, schönste Handarbeit	anstatt fl. 10.—	nur fl. 4.50

Fertige Damenhemden, schönste Handarbeit und Handstickerei.

Glatte Leinen-Damenhemden mit Zug	anstatt fl. 4.—	nur fl. 1.90
Feine Schweizer-Hemden, Haltenbrust	anstatt fl. 5.50	nur fl. 2.80
Neue Façon, in Herz und Kaver, gestickt	anstatt fl. 6.50	nur fl. 3.50
Eugenie, neue Façon, gestickt	anstatt fl. 7.—	nur fl. 3.50
Marie-Antoinette-Niederhemden	anstatt fl. 6.50	nur fl. 3.—
Viktoria, gestickt und mit echten Valenciennes	anstatt fl. 16.—	nur fl. 7.—

Neueste Damen-Negligees und Frisir-Mäntel.

Elegante aus feinstem Vertail	anstatt fl. 11.50	nur fl. 5.50
Aus englischem Stoff, gestickt	anstatt fl. 18.—	nur fl. 8.50
Damen-Unterhosen aus Shirting, feinst	anstatt fl. 7.—	nur fl. 2.—
Damenhosen, gestickt, Leinwand	anstatt fl. 6.—	nur fl. 2.80
Damen-Nachtkorsetts, glatt	anstatt fl. 5.50	nur fl. 2.80
Elegante, reich gestickte Korsetts	anstatt fl. 12.—	nur fl. 5.50
Damen-Nachthemden mit langen Ärmeln fl. 3.—, 3.50 bis 4.50.		

Feinste Leinen-Herren-Unterhosen

Irländer Weben 48 Ellen	anstatt fl. 34.—	nur fl. 17.—
Feinste Irländer o. Rumburger 50 Ellen	anstatt fl. 60.—	nur fl. 24.—
Gute Leinen-Sacktücher, das halbe Dugend fl. 1, 1.50, 1.80 bis fl. 2.—		
Feinste Sacktücher, auch in Leinen-Batist, das halbe Dugend fl. 2—2.50		

Für Echtheit, gute Arbeit, passende Façon wird gebürgt. Hemden, welche nicht konveniren, werden retour genommen.

Bestellungen aus den Provinzen werden schnellstens und besten zugesendet. Bei Bestellungen von Hemden bittet man um Angabe der Halsweite.

Adresse: An das Central-Depot der ersten und größten Leinenwäsch-Niederlage des Louis Modern, Wien, Tuchlauben 11.